

Psalm 139 - das staunende Lied von Gottes Allwissenheit und Gegenwart

Braucht man für einen Gottesdienst ein Kirchgebäude?

Klar ist: Räume haben Wirkungen, sie können Hilfe oder Hindernis sein.

Wie wäre es, wenn der Raum, in dem wir sind und uns bewegen Gott selber wäre?

Die ersten Christen hatten keine eigenen Gebäude oder gar Kirchen.

Und viele Christen weltweit haben auch heute keine, weil sie sich im Untergrund treffen, manchmal im Freien, oder auch einfach in Häusern und Wohnungen.

Für einen Gottesdienst am wichtigsten ist nicht ein Kirchgebäude, sondern eine Gottesbeziehung.

Durch die kann man Gott immer und überall nahe sein, zu IHM reden, von IHM hören und von IHM beschenkt werden.

Ich erlebe z.B., wenn ich allein im Wald bin, die Nähe Gottes und freue mich darüber.

Daneben hat ER Seine Gegenwart natürlich besonders der Gemeinde verheißen, egal, wo sie sich trifft.

Aber allgemein gefragt: Was ist für eine Beziehung notwendig?

Zuerst eine Nähe oder Verbindung, die den Kontakt ermöglicht.

Und dann, dass man sich gegenseitig wahrnimmt.

Letzteres klingt vielleicht zu selbstverständlich.

Aber in meiner Mitarbeit im Taubblindendienst habe ich es erlebt, dass 2 Personen in einem Raum waren und einander nicht wahrgenommen haben, weil sie nicht sehen und hören können, und dadurch war jeder für sich allein.

Für eine Beziehung zu Gott ist notwendig, dass Gott uns nahe ist, nah genug.

Und dann, dass wir die Nähe Gottes wahrnehmen, das heißt zumindest: sie als Wahrheit nehmen, annehmen, sonst ist kein Kontakt zu Gott möglich.

Und da wir von Natur aus für Gott taub und blind sind, IHN nicht hören und sehen, ist das zunächst einmal schwierig mit der Wahrnehmung von Gottes Nähe wenn uns nicht die inneren Ohren und Augen dafür aufgehen.

Von einem Missionar las ich, wie er eine Übersetzung des Wortes "Glauben" in die Eingeborenenensprache suchte.

Eines Tages kam ein Eingeborener zu ihm und fragte:

"Du redet immer von Jesus: Hast du ihn gesehen?"

- "Nein."

"Hat dein Vater ihn gesehen?"

- "Nein."

"Dein Großvater?"

- "Auch nicht."

"Woher weißt du dann, dass es ihn gibt, dass er da ist?"

- "Weil ich Sein Wort habe und Ihm vertraue,
Ihm glaube und so erfahre, dass Er da ist."

"Aha," sagte der Eingeborene, "du kannst Ihn also mit deinem Herzen sehen!"

Der Missionar hatte die Übersetzung gefunden: Glaube - mit dem Herzen sehen.

Gott mit dem Herzen sehen - immer und überall.

David konnte das.

Und er hat seine Gottesbeziehung, sein Leben in der Gegenwart Gottes in **Psalm 139** in so tief sinnige, innige Worte gefasst, wie es wohl keinem jemals wieder gelungen ist.

Psalm 139 - das staunende Lied von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes.

Im folgenden möchte ich dieses Lied ein wenig nachbuchstabieren und dabei anklingen lassen, was in den Tönen des Hebräischen Urtextes mitschwingt:

v. 1

HERR, Du erforschst mich und kennst mich.

Du hast mich ergründet, darum kennst Du mich.

Du weißt, warum ich da bin und wie ich bin.

Du kennst mein tiefstes Wollen und mein ganzes Ich von Anfang an.

v. 2

Ich sitze oder stehe auf,

ich ruhe und bin untätig oder entschieße mich zu handeln,

Du weißt es und nimmst Dich dieser Dinge an.

Du verstehst meine Gedanken von ferne,

noch bevor ein Gedanke in mir richtig Gestalt angenommen hat,

siehst Du ihn schon und alles, was sich daraus ergibt,

weil Du mein ganzes Wesen und all meine Eigentümlichkeiten kennst.

v. 3

***Ich gehe oder liege, so bist Du um mich
und siehst alle meine Wege.***

Wenn ich unterwegs bin zu den Menschen

und mit ihnen gemeinsam etwas tue und arbeite,

und auch wenn ich allein bin und ausruhe: Du siehst, prüfst, unterscheidest das,

und gibst mir für beides, weil es zum Menschsein gehört, die nötigen Mittel und Einsichten.

V. 4

***Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das Du, HERR, nicht schon wüsstest.***

Jedes einzelne Wort, ja wenn es nur eine Silbe, ein Seufzer ist,
Du kennst schon den Sinn, auch wenn es noch gar keinen Gedanken richtig ausdrückt.

V. 5

***Von allen Seiten umgibst Du mich
und hältst Deine Hand über mir.***

Eigentlich:

*von hinten und von vorn, von der Rück- und Vorderseite her hast Du mich umschlossen
und Deine Hand auf mich gelegt.*

Was räumlich und zeitlich hinter mir liegt, die Vergangenheit
und was räumlich und zeitlich vor mir liegt, die Zukunft,
das hast Du umschlossen, eingegrenzt.

Die Vergangenheit wie die Zukunft ist in Deiner Hand
und jetzt bist Du da, durch Deine Gegenwart bin ich da!
Sonst wäre ich haltlos, wäre nur im Vergehen und im Werden, käme nie zum "Sein",
wenn Du nicht Deine fassende, haltende Hand auf mich legen würdest.

Dir verdanke ich, dass ich bin.
Immer und überall bin ich bei Dir,
immer und überall bist Du bei mir,
"ich bin" immer und überall nur durch Dich.

Du, Gott, umschließt meine Rückseite, meine schwachen Seiten,
Du schützt mich, wo ich schwach bin,
und Du umschließt meine Vorderseite, wo ich stark bin,
schützt mich auch vor mir selbst und meinem Hochmut.

Was wäre ich ohne Dich?
Ohne Dich könnte ich nicht sein!

V. 6

Dass Du von allen Seiten da bist und mich da sein lässt,
***diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen,***

Ich weiß zwar, dass Du so da bist,
Aber es übersteigt meine Kraft, darüber nachzudenken,
Deine Gegenwart und wunderbare Nähe übersteigt jedes menschliche Fassungsvermögen.

V. 7-12

***Wohin soll ich gehen vor Deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor Deinem Angesicht?***

Mit Deinem Geist und Angesicht wendest Du Dich, Gott, uns zu.
Mit Deinem Geist leitest Du mich, regst mich an, bringst mich in Bewegung,
und das in jedem Ort.

Mit Deinem Angesicht siehst Du mich, wo ich auch bin.

Kein Höhe, keine Tiefe, kein Himmel, kein Totenreich,
Kein Osten und kein Westen, kein Aufgang und kein Niedergang wo Du, Gott, nicht wärst,
wo Du mich mit Deiner linken Hand nicht führen würdest
und mit Deiner Rechten mich nicht halten würdest.

Ja, mein Herr, wenn Du mich führst, den Weg weist,
dann tust Du das sozusagen mit Deiner linken Hand,
da übst Du nicht Deine ganze Macht aus, denn Du lässt mir meinen freien Willen.

Aber mit Deiner starken rechten Hand hältst Du mich fest und aufrecht.

Es gibt keine Flucht in die Finsternis vor Dir, keine Flucht ins Nichts, ins Nichtseinwollen,
und was ich verzweifelt oder eigenmächtig Nacht nennen würde,
ist für Dich immer noch Tag und hell und klar.

V. 13

***Denn Du hast meine Nieren bereitet,
und hast mich gebildet im Mutterleibe.***

Du, Gott, bist mir überall nah,
weil Du nicht nur eine räumliche, äußere Verbindung zu mir hast,
sondern eine ganz tiefe, innere Beziehung von Anfang an.

Meine innersten Gefühls- und Willensregungen hast Du gebildet,
Dir zu eigen gemacht, Du wolltest sie haben,
als Du mich noch im Mutterschoß verborgen sein ließest.

Dort hast Du mich mit all meinen Bestandteilen sorgfältig zusammengewoben.
All meine Nerven, Empfindungen, aber auch Knochen, Sehnen, Adern,
alles hast Du harmonisch zusammengefügt.

V. 14

***Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin,
wunderbar sind Deine Werke; das erkennt meine Seele.***

Ich preise Dich als Dein Eigentum.

Um Deine erstaunlichen Wunder und Deine Macht zu sehen,
muss ich nicht das Weltall oder die Erde untersuchen,
es reicht, wenn ich *mich* anschau,
und ich bin überwältigt von dem, wie Du alles wunderbar, ausgezeichnet,
zum Staunen gemacht hast!

Alles an mir, und auch alles andere und alle anderen
sind Wunderwerke Deiner Liebe, das ist mir sehr bewusst.

David fährt fort:

"Es war Dir mein Gebein, d.h. hier: mein Wesen, mein innerster Kern nicht verborgen, als ich im Verborgenen gestaltet wurde.

Dir war schon die ganze Eigenartigkeit und Einzigartigkeit meines Wesens bewusst, als ich noch im Werden begriffen war und meine äußere Formbildung erhielt im irdischen Untergrund.

Als ich noch ein formloses Wesen war, ein zusammengewickelter Knäuel, ein Embryo da sahen mich Deine Augen schon, da hast mich schon als ganzen Menschen gesehen und anerkannt.

Ja, alles, was ist und was sein wird, geschieht durch Dein Wort!

Alles, was Du hervorrufst und bewerkstelligst, entspringt Deinem Plan, wie ein *Buch*, das schon im vorhinein geschrieben ist, und nach und nach tritt es in unsere Wirklichkeit und wird von uns gesehen und erlebt.

Aber vor Dir war alles schon immer da, vorgebildet,
jeder Tag,
mein Geburtstag,
jeder Tag meines Lebens,
meines Lebenszeit, mein Lebensgeschick.

Ich kann mir das nicht vorstellen,
denn wir können nur Bücher über Vergangenes schreiben,
wir sehen im Nachhinein, was war,
Du siehst es vorneweg.

Wenn ich darüber nachdenke, erst recht wenn ich Deinen Gedanken nachspüre, Gott, ...
... Deine Allwissenheit und Allgegenwart,
das fasziniert mich, begeistert mich, es verfolgt mich, das nimmt mein Innerstes gefangen.

Ich will das alles ausfindig machen und verstehen,
aber ich bleibe damit ganz am Anfang stecken
ich komme damit nicht zu Ende,
so wie ich die Sandkörner am Ufer des Meeres nicht zählen kann.

Ich erkenne immer mehr, kann mich immer mehr hineinsteigern,
und doch es ist wie im Traum, der mich fortreißt
und wenn ich wieder zu mir komme,
ja, auch wenn ich einst hier entschlafe und dort bei Dir erwache, Dich schaue,
dann bin ich immer noch und immer wieder bei Dir.

Du kennst alles von mir, jede Regung und jeden Gedanken,
aber Deine Gedanken sind für mich unerreichbar."

So betet David den allwissenden und allgegenwärtigen Gott an.

Und wir spüren in diesem Gebet
wie sich der kleine Mensch ganz verstanden und geborgen und geschützt weiß
von dem großen Gott, dem er vertraut.

Auch wenn der Mensch Gott nie erfassen kann:
Wenn er von Gott erfasst ist und bestimmt wird,
geschieht das Größte und Beste, was für ein Menschenleben möglich ist.

Dazu sind wir eingeladen.

V. 19-24:

Aber etwas fehlt noch:

Die bisherigen Verse waren eigentlich nur die Einleitung zu dem, was jetzt kommt,
zu zwei Konsequenzen, die sich für David ergeben.

Bei der ersten haben wir beim ersten Hören Schwierigkeiten,
bei der zweiten bin ich mir nicht so sicher, ob wir so beten würden.

Beten und Gemeinschaft mit Gott haben heißt:
Etwas von Gottes Charakter geht auf den Menschen über
und er beginnt, wie Gott zu empfinden.

Es geht hier bei David nicht um persönliche Befindlichkeiten
oder beim Folgenden gar um persönliche Rachegeleüste.

Aber es gibt Dinge und Mächte, die Gott entgegenstehen.

Wer auch nur einen Bruchteil
von der Güte und Liebe und der Größe und Nähe Gottes erfasst hat,
der kann sich logischerweise nicht mehr abfinden mit dem, was Gott entgegen steht,
weder bei anderen noch bei sich selbst.

Wenn Gott so unfassbar wunderbar ist,
dann ist eine Gegnerschaft Gottes eigentlich umso unfassbarer.

David spricht plötzlich von seinen Feinden,
die ihm zu Feinden geworden sind, weil sie Gottes Feinde sind.

Gesetzlose, die sich um Gottes Willen nicht kümmern,
die andere Menschen - Ebenbilder Gottes - gewissenlos töten können
und die Frechheit haben, bei gottlosem Tun auch noch Gott im Munde zu führen.

Diese Menschen und Mächte, die das Gute und Gottes Zukunft verhindern wollen
haben auf Dauer keine Existenzberechtigung.

Das sagt auch das Neue Testament sehr deutlich
und David bittet hier tatsächlich um Gottes Gericht,
damit Gottes gute Herrschaft sich ganz durchsetzen kann.

Entscheidend und wichtig ist dabei:

David überlässt das Urteil und die Ausführung des Gerichtes ganz Gott,
er richtet nicht selbst.

Und wenn man ganz genau liest im Urtext, dann entdeckt man:
Davids Hass richtet sich gegen den Gotteshass
und er empfindet Ekel gegen die Auflehnungen gegenüber Gott,
das geht nicht zuerst gegen Menschen, sondern gegen Haltungen und Handlungen.

Etwas, was Gott entgegensteht, kann sich aber nicht nur in anderen manifestieren,
sondern auch in einem selbst,
deshalb die dringende Bitte, die auch zu unserer werden sollte:

***Erforsche mich Gott, und erkenne mein Herz,
prüfe mich und erkenne, wie ich's meine, meine Gedanken.
Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
auf einem Weg, der Beschwerden, Schmerzen bringt,
und leite mich auf ewigem Wege.***

Der schlimmste Betrug ist immer noch der Selbstbetrug.
Die wichtigste Beziehung immer noch die Gottesbeziehung!

Deshalb:

*Gott, der Du immer da bist und alles weißt:
Prüfe Du meine Gesinnungen und Gedanken,
ob in ihnen etwas ist, was Dir missfällt, was ich lassen muss,
und führe mich den Weg der Wahrheit, der in die Ewigkeit führt.*

Die Gottesbeziehung bringt jetzt schon etwas vom Himmel in unser Leben
und uns am Ende ganz in den Himmel,
in die dauerhafte und glückliche Zukunft ganz nah bei Gott.

Deshalb ist sie das allerentscheidenste.

Wie sie sich ausdrückt und auswirkt
und wie wir sie pflegen können,
davon spricht Psalm 139 in beeindruckender Weise,
es ist gut, ihn immer wieder zu lesen und zu beten.

Gebet:

Zum Staunen bist Du, großer Gott -
so groß - ich kann Dich nicht begreifen!

Nichts gibt es, was Du nicht schon wüsstest.
Kein Ort, wo Du nicht wärest und wirkst.
Was ich auch tu, Du bist mir nah
und wenn ich ruh, bist Du ganz da.
Was war, was ist und kommen wird
ist Dir vertraut, Du machst es gut.

Zum Staunen bist Du, großer Gott -
so groß - was sollte Dir entgehen?

Die höchsten Höhn und tiefsten Tiefen -
nichts kann mich von Dir trennen, Herr!
Ob ich nun stark bin oder schwach
Du hältst mich fest und gehst mir nach.
Nichts ist zu hell und nichts zu dunkel,
Du siehst ganz durch und leitest mich.

Zum Staunen bist Du, großer Gott -
so groß - und liebst mich kleinen Menschen!

Du hast mich wunderbar geschaffen
von Anfang an nach Deinem Plan.
Leib, Seele, Geist hab ich von Dir
in Liebe sahst Du schon nach mir,
als meine Eltern noch nicht ahnten
dass sie Dein Schöpfungswerkzeug sind.

Zum Staunen bist Du, großer Gott -
So groß - Wer sollte Dich nicht ehren?

Doch gibt es dunkle, böse Mächte,
die sich frech gegen Dich erheben.
Sie woll'n das Deine gern vernichten.
Willst Du nicht kommen und sie richten?
Und wo Du Böses bei *mir* findest,
da führ mich doch zu Dir zurück!